

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 91.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 14. November.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Zur inneren Lage.

Der Kanzlerwechsel und die noch nicht überstandene Krise im preuß. Staatsministerium haben eine gewisse Unruhe erzeugt und so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, daß andere an sich beachtenswerte Erscheinungen ziemlich spurlos vorübergingen. Als eine solche ist die Ernennung eines babilischen Gesandten an den Höfen zu Stuttgart und München aufzufassen. Seit der Gründung des neuen Deutschen Reiches hatte Baden bei Württemberg und Bayern keine amtliche Vertretung mehr und daß der Großherzog von Baden jetzt wieder eine solche eintreten läßt, wird zwar vielfach, aber wohl mit Unrecht als eine Ausrückung des süddeutschen Partikularismus aufgefaßt.

Etwas näher scheint den eigentlichen Ursachen der Ernennung eine Korrespondenz nationalliberaler Blätter zu kommen, in der die Vermutung ausgesprochen wird, der neue Reichskanzler werde seinen Aufenthalt in Süddeutschland dazu benutzen, die Wirkungen der Ueberraschung zu beseitigen, die der plötzliche Kanzlerwechsel in Süddeutschland hervorgerufen hatte und auch wohl hervorrufen mußte, nachdem am Tage vor der Entlassung des Grafen Caprivi noch die Konferenz der leitenden Minister der Einzelstaaten die völlige Uebereinstimmung in Bezug auf die zu ergreifenden Maßnahmen ergeben hatte und nachdem ein Teil der an den Verhandlungen beteiligten Minister bereits wieder abgereist war mit der Ueberzeugung, daß alles aufs beste geregelt sei. „Man hat,“ so fügt die „Magdeburger Zeitung“ hinzu, „auf diese Wirkung auch den Entschluß der babilischen Regierung zurückzuführen, einen besonderen Gesandten in München und Stuttgart zu bestellen.“

Die „Zitt. Ztg.“ erinnert daran, daß in diesem Jahre der babilische Landtag bis in den Sommer hinein versammelt war. Damals dachte niemand an die Notwendigkeit eines besonderen Gesandten in München und Stuttgart. Es müssen also zwischen damals und jetzt Erscheinungen hervorgetreten sein, die zu einer veränderten Auffassung führten. Die deutschen Minister waren am 25. Oktober in Berlin beisammen, der Rücktritt Caprivis erfolgte am 26. Oktober und es ist bekannt, daß der Großherzog von Baden in dieser Zeit in Berlin weilte. Am 1. November wurde die Ernennung des Gesandten Frhm. v. Bodmann in Karlsruhe amtlich mit einer Begründung veröffentlicht, in der lediglich auf den vermehrten Verkehr zwischen den Einzelregierungen in Reichsangelegenheiten hingewiesen wurde. Nach alledem gewinnt die Vermutung allerdings an Wahrscheinlichkeit, daß die den Kanzlerwechsel begleitenden Erscheinungen zu dem plötzlichen Entschlusse führten, einen besonderen Vertreter Badens in München und Stuttgart zur Aufrechterhaltung besserer Fühlung unter den deutschen Höfen zu beglaubigen.

Es ist bekannt, daß der Kanzlerwechsel diesmal sehr schnell vor sich gegangen ist. Obwohl der Kaiser in der Wahl des Reichskanzlers verfassungsmäßig völlig freie Hand hat, so ist doch wohl einzusehen, daß er keine Persönlichkeit auf diesen hohen Posten berufen wird, die den deutschen Fürsten nicht völlig genehm ist. Wenn also von einer „Verstimmung“ des Großherzogs von Baden die Rede ist, so kann sich dieselbe nicht auf die Person des neuen Kanzlers beziehen, der jahrelang als kaiserlicher Statthalter der Reichslande eine Art Nachbar-Souverän des Großherzogs war, sondern die Gründe und vielleicht auch

die überraschende Schnelligkeit des Wechsels mögen den Anschauungen des Onkels unseres Kaisers nicht entsprochen haben. Auch ist nicht anzunehmen, daß der Entschluß, bei Bayern und Württemberg einen Gesandten zu beglaubigen, ganz plötzlich gekommen sei. Sehr häufig hat das südliche Deutschland berechnigte Interessen zu vertreten, die mit denen Norddeutschlands nicht völlig übereinstimmen; es sei in dieser Beziehung nur an die vorjährigen Vorverhandlungen wegen Besteuerung des Weins und des Tabaks erinnert.

Der neu ernannte Gesandte scheint bestimmt, in solchen Fragen gemeinschaftlichen Interesses die Fühlung unter den süddeutschen Höfen und Regierungen aufrecht zu erhalten. An „Partikularismus“, d. h. den Trieb möglicher Selbstständigkeit sowie Einschränkung der Zuständigkeit des Reiches, braucht man dabei nicht gleich zu denken. Alle diese Verhältnisse sind in den Versailleser Verträgen und in der Reichsverfassung festgelegt und es ist bisher noch von keiner Regierung eines deutschen Staates auch nur der Versuch gemacht worden, daran zu rütteln.

## Der Krieg in Ostasien.

Gegenwärtig besteht wenig Aussicht auf ein eigenes Vorgehen der Großmächte über das chinesische Gesuch um Friedensvermittlung. Rußland sei bereit zu handeln, Frankreich bereite keine Schwierigkeit, aber Deutschland sei außer Stande, die Möglichkeit einer Einmischung einzusehen. Ohne seine Zustimmung könne aber nichts Wirkames gethan werden. — Der japanische Geschäftsträger äußerte, Japan habe weder den Wunsch noch die Drohung ausgesprochen, China zu zerstören. Ebenso wenig wünsche Japan, daß dies von andern geschehe. Japans größte Genugthuung würde sein, wenn China konsolidiert, frei von Korruption, glücklich und für den Handel und die Zivilisation geöffnet wäre. Port Arthur ist von den Japanern genommen worden. In China herrscht allgemeine Demoralisation. Die Chinesen flüchten nach der Mandchurie und ziehen sich auf Peking zurück, wo General Ganneten (er ist seit längerer Zeit chinesischer General) augenblicklich Befestigungen aufwerfe und die alten ausbessern lasse. Der große Reichsrat hat in Anwesenheit des Kaisers und des Prinzen Kung beschlossen, daß der Hof vor der Belagerung von Peking, die für unvermeidlich gehalten wird, die Stadt verlassen solle. Man glaubt, daß Li-Hung-Tschang mit Japan in Einverständnis sei. In China ist eine Kriegsteuer von 3 Dollars per Kopf der Bevölkerung ausgeschrieben worden. — In Chemulpo ist der Vizepräsident des koreanischen Staatsrates, der diesen Posten durch japanischen Einfluß erhielt, ermordet worden. Die Stimmung der Koreaner ist den Japanern äußerst feindselig, in Folge dessen sind 500 Mann japanischer Truppen nach Seoul zurückgekehrt. — In Sachen des chinesischen Gesuches um Intervention der Mächte konnte der französische Minister des Auswärtigen dem chinesischen Gesandten beim Empfange keine entscheidende Erklärung abgeben und nur das Wohlwollen Frankreichs aussprechen, die französische Regierung werde sich mit den anderen Mächten ins Einvernehmen setzen.

## Rundschau.

Berlin, den 12. November 1894.

— Der Reichskanzler veröffentlicht jetzt auch die kaiserliche Verfügung, wodurch der Reichskanzler und Ministerpräsident Fürst Hohenlohe und der Staatsminister v. Köller zu Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt werden.

— In der Strafgesetznovelle soll nach der Rhein.-Westf. Ztg. insbesondere der § 111 verschärft werden. § 111 belegt denjenigen, der öffentlich zur Begehung einer strafbaren Handlung auffordert, mit der Strafe des Anstifters, wenn die Aufforderung die strafbare Handlung oder einen strafbaren Versuch derselben zur Folge gehabt hat. Ist die Aufforderung ohne Erfolg geblieben, so tritt Geldstrafe ein. — Dieser Paragraph soll eine Ergänzung dahin erhalten, daß auch schon die Verherrlichung einer strafbaren Handlung, sowie die öffentliche Behauptung in Wort und Schrift, daß der Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung herbeizuführen sei, mit Gefängnis bestraft wird.

— Die Ministerveränderungen in Preußen sind noch nicht beendet. Dr. Schelling, der Justizminister, geht; Dr. Koch, der Reichsbankpräsident, trägt nach der Nat.-Ztg. Bedenken, seine bedeutungsvolle und unabhängige jetzige Stellung mit der heutzutage so ungewissen eines Ministers zu vertauschen. Diese Bedenken seien bis jetzt nicht überwunden. Nach der „N. N. Z.“ dagegen ist es falsch, daß überhaupt Dr. Koch für die Neubesetzung des Justizministeriums in erster Linie in Frage komme. Frhr. v. Wilamowitz hat nach der „N. N. Z.“ einen ablehnenden Bescheid erteilt auf die Frage, ob er das landwirtschaftliche Ministerium übernehmen würde.

— Offiziöserweise wird angekündigt, daß der preussische Etat für das kommende Rechnungsjahr mit dem beträchtlichen Defizit von vierzig Millionen Mark abschließen wird.

— Die Untersuchung gegen Professor Wehlauf wird wie jene gegen den Kanzler Lech mit dem Legationsrat Dieckhoff geführt werden und sich nur auf die Anschuldigung wegen Uebertretung der Amtsgewalt beschränken. Herr Wehlauf soll bei gerichtlichen Untersuchungen zwar nicht die allertimlichste Folterwerkzeuge angewendet haben, um Schuldgeständnisse von den angeklagten Negern zu erzwingen. — Hauptmann Häring wird sich demnächst wieder nach Kamerun begeben, um die Leitung einer Station im Innern zu übernehmen.

— Die vom kaiserlichen Statistischen Amte über die neue, am 5. Juni t. J. stattfindende Berufs- und Gewerbezahlung ausgearbeiteten Vorlagen, zu deren Begutachtung am 5. d. M. eine Konferenz von Sachverständigen in Berlin zusammengetreten war, werden nebst den Protokollen über die Verhandlungen der Konferenz nächstens dem Bundesrate zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt werden. Die neue Berufs- und Gewerbezahlung wird umfangreicher werden als die Zahlung von 1882 und die in gewisser Beziehung noch eingehendere von 1875. Sie soll bekanntlich, neben anderen Zwecken, auch die Handhabe bieten zur richtigeren Beurteilung der Arbeiterverdingungsgehalte und zum weiteren Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung.

— Nach der „Kreuz-Ztg.“ hat die aus Mitgliedern der freien wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstags,

des Bundes der Landwirte und des Vereins deutscher Spiritusfabrikanten zusammengesetzte Kommission für die Einführung eines Branntweinmonopols ihre Sitzungen in Berlin fortgesetzt und nach den Vorschlägen des Herrn v. Diest in Verbindung mit der Einführung des Branntweinmonopols eine Branntweinsteige für die Wirthe und die Einführung eines Reinigungszwanges empfohlen.

— Wie verlautet, will man versuchsweise deutsche Unterthanen aus den Kolonien West- und Ostafrikas bei den Musikkapellen der Unteroffizierschulen einstellen, um sie als Militärmusiker auszubilden. Im Auswärtigen Amt soll man diesem Plan nicht abgeneigt sein, dessen Ausführung in anderen Staaten, die Kolonialpolitik treiben, sich schon seit langen bewährt hat.

— Aus Südwestafrika bestätigen weitere Privatnachrichten, daß Witbooi sich dem Major Keutwein auf Gnade und Ungnade ergeben hat. Was Keutwein über ihn verfügt hat, ist noch nicht bekannt.

**Oesterreich-Ungarn.** Die Weileidskündgebung für den verstorbenen Jaren hat im ungarischen Abgeordnetenhaus nicht ohne Widerspruch stattgefunden. Abg. Thaly erklärte sich namens der äußersten Linken gegen eine Weileidskündgebung, da Rußland den Freiheitskampf Ungarns unterdrückt habe und die Polen durch die Kündgebung peinlich berührt würden. Die Redner der Sezessionisten und der Nationalpartei unterstützten die Weileidskündgebung, da der Verstorbene ein Freund des Königs und eine Stütze des Friedens gewesen sei. Die überwiegende Mehrheit beschloß hierauf die Kündgebung, für die von der äußersten Linken nur Bazmandy stimmte.

**Frankreich.** In Frankreich trifft man schon Vorbereitungen zu einem Feldzuge gegen Madagaskar. Die zur Verwendung bestimmten Truppenteile sind französischen militärischen Quellen zufolge 2 Bataillone Marine-Infanterie und wahrscheinlich ein aus Indo-China heranzubereitendes Bataillon Eingeborener, 2 Bataillone der Fremdenlegion, 2 Bataillone algerische Tirailleurs, 2 Bataillone leichte afrikanische Infanterie, 2 Halb-Schwadronen afrikanische Jäger zu Pferde oder Spahis, 6 Batterien, von denen 4 die Marine-Artillerie, 2 das Landheer stellen würde, im ganzen also 8 oder 9 Bataillone Infanterie, 2 Halb-Schwadronen, 6 Batterien. Den Oberbefehl würde General Giovannelli, ein in der Krim und in Mexiko, im Kriege des Jahres 1870 und seitdem in Tongking erprobter Offizier, übernehmen.

**England.** Aus London gemeldet wird, ist gegenwärtig wenig Aussicht auf ein einiges Vorgehen der Großmächte über das chinesische Gesuch um Friedensvermittlung vorhanden. Rußland sei bereit, zu handeln, Frankreich bereite keine Schwierigkeit, aber Deutschland erkläre sich außer Stande, die Nützlichkeit einer Einmischung einzusehen. Ohne seine Zustimmung könne aber nichts Wirkames gethan werden.

**Holland.** Die Holländer auf der Insel Lombok haben einen entscheidenden Erfolg errungen. Aus Batavia meldet eine in Rotterdam eingetroffene Privatdepesche: Die vier letzten feindlichen Stellungen nördlich der Hauptstadt Mataram sind erobert worden.

**Italien.** In Reggio (Emilia) wurde der Prozeß gegen die Häupter der aufgelösten sozialistischen Liga beendet. Sämtliche Angeeschuldigten bis auf einen wurden zur Ausweisung auf einen bis drei Monat, der Deputierte Brambolini zu drei Monat verurteilt.

**Rußland.** Die Leiche des Jaren Alexander ist am Mittwoch in Iwadia öffentlich ausgestellt worden. Der Leichnam wird unter großem Zeremoniell über Dnissa nach Moskau gebracht, wird dort drei Tage lang ausgestellt und alsdann erfolgt die Ueberführung nach Petersburg, wo am 13. d. die Bestattungsfeierlichkeiten stattfinden.

— In Warschau verlautet, daß der General-Gouverneur Gurko bestimmt seinen Posten bald verläßt. An seine Stelle soll ein Großfürst treten. Man erwartet eine umfassende Amnestie für politische Verbrecher. — Wenn man sich nur nicht in diesen Hoffnungen täuscht!

— Die „Köln. Ztg.“ berichtet über die dem Uebertritt der Prinzessin Alix zur orthodoxen Kirche vorangegangene Zeremonie, daß, nachdem der heilige Synod auf den Wunsch des Jaren sich mit mehreren Einschränkungen einverstanden erklärt hatte, der Prin-

zessin eine Reihe von Erklärungen zur Unterzeichnung vorgelegt wurden, die noch Stellen enthielten, die zu innerem Zweifel Anlaß geben konnten. Hierauf habe die Prinzessin zur Feder gegriffen, das Schriftstück kreuz und quer durchstrichen und mit fester Hand darunter geschrieben: „Ich nehme den orthodoxen Glauben an.“

— In Petersburg zirkulirt das Gerücht, das neue Eisenbahnstück bei Wioska sei nicht durch einen Unfall entstanden, sondern auf einen wohlangelegten gegen Pobedonoszew gerichteten Attentatsversuch zurückzuführen. Der Großfürst Nikolaus Michailowitsch sei im letzten Augenblick von unbekannter Seite gewarnt worden, den Zug zu benutzen.

**Balkanstaaten.** Fürst Nikolaus von Montenegro wird sich ebenso wie König Alexander von Serbien persönlich zu der Leichenseier nach Petersburg begeben.

**Afrika.** Zur Unterdrückung der Unruhen von Marakesch soll die Regierung des Sultans von Marokko mehrere Truppenabteilungen organisiert haben. Der Sultan sandte eine Gefandtschaft nach Spanien mit 400000 Dollar und der Bitte, den Rest der Schuld wegen der Unruhen nicht unmittelbar zu fordern.

**Amerika.** Der Wahlsieg der Republikaner in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nimmt fortwährend größere Umrisse an. Wie der meist sehr gut unterrichtete Korrespondent der „Times“ in Philadelphia ausrechnet, dürften von den 356 Mitgliedern des nächsten Repräsentantenhauses 210 republikanisch sein, so daß ihre Mehrheit 64 Stimmen betragen würde, während sie im gegenwärtigen Hause um 102 Stimmen in der Minderheit sind und die demokratische Mehrheit 91 beträgt.

## lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 13. November 1894.

— Wirklicher Geheimrat Ober-Justizrat von Kunowsky traf gestern Abend hier ein, wohnte heut den Gerichtsverhandlungen in Zivilsachen bei und reiste mit dem Mittagzuge wieder ab.

□ Die gegenwärtig in Oblau sich aufhaltende Will'sche Theater-Gesellschaft hat bereits ein zweimaliges Gastspiel im Biergartenaal hierseits gegeben, und sich durch ihre guten Leistungen bestens eingeführt. Die letzte Aufführung fand vergangenes Freitag statt, und sollte das Stahl'sche Lustspiel „Tilli“ zur Aufführung kommen. Die sonst sehr strebsame Direktion sah sich aber durch unvorhergesehene Hindernisse, Entzweiung eines in diesem Bühnenwert unentbehrlichen Ensemble-Mitgliedes veranlaßt, ein anderes Stück dafür einzulegen, und erklärte sich ohne Weiteres bereit, jedem Einzelkäufer das gesahelte Entree wieder zurückzugeben, wenn der Betreffende mit dem unfeindlichen Tausch des auf dem Tagesprogramm stehenden Stückes sich nicht einverstanden erklären sollte. Es wurde „das Volkskind“ gegeben und ist jeder Theaterbesucher von dem Stück sowohl wie von der guten Darstellung desselben voll und ganz befriedigt worden. Der Besuch dieser Vorstellung war leider ein recht schwacher, und ist der Grund hierfür einzig und allein in der Thatfache zu finden, daß der Freitag hierseits als ein ungeeigneter Tag erscheint, theatralische Gastvorstellungen zu geben. Wie wir hören, beabsichtigt Herr Will noch einen dritten und letzten Absteher hierorts zu versuchen, und dabei das bereits angekündigte Lustspiel „Tilli“ zur Aufführung zu bringen, ehe derselbe mit seiner Gesellschaft nach Oels überstedt. Die Titrolle wird von Frau Will gegeben werden, welche sich durch ihr ausgezeichnetes Spiel hier bereits alle Sympathien erworben hat, und soll diese letzte Gastvorstellung Donnerstag, den 22. d. M., stattfinden. Hoffen wir, daß diese anerkannterwerte Beharrlichkeit durch ein recht volles Haus belohnt wird, und sei der Besuch dem theaterliebenden Publikum der Stadt und Umgegend hiermit bestens empfohlen. Das Stück selbst ist nach den vorliegenden Kritiken ein vorzügliches, und dürfen wir nach den bisher abgelegten Spielproben auch eine musterghilte Darstellung desselben erwarten. Wer sich also einen recht interessanten vergnügten Abend verschaffen will, veräume nicht den Besuch dieser letzten Gastvorstellung und abonniere bei Zeiten auf ein Billet zu „Tilli“.

**Kattowitz,** 11. November. Der Eisenkaufmann Rothmann schickte seinen Lehrling mit 2000 M. auf die Reichsbank-Rebenkelle, wo er das Geld abheben sollte. Statt dessen kaufte sich der Bursche ein Billet nach Breslau und fuhr mit dem Zuge ab. Nach Breslau wurde schleunigst telegraphiert; daselbst erzielte den Dieb das Verhängnis. Er wurde vom Zuge aus verhaftet und nach Kattowitz zurückbefördert.

**Weiwig,** 8. November. (Ein Eisenbahnunfall) hat sich gestern Abends um 6 Uhr an der Ueberführung zu Petersdorf, kurz vor Eingang in unsern Personenbahnhof, ereignet. Hier rangierte ein hiesiger Güterzug. Da kam plötzlich ein Breslauer Lastzug angefahren. Der hiesige Zug wollte noch schleunigst auf das Nebengleise gelangen, aber es war zu spät, denn der ankommende Lastzug fuhr

ihm in die Flanke und zertrümmerte den Nachzug vollständig. Die Gleise wurden für die bald darauf fälligen Personenzüge gesperrt, so daß der Verkehr nur durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten werden konnte. Da die Nacht über alle den Aufräumungsarbeiten fleißig gearbeitet wurde, ist die Verkehrsstraße wieder vollständig hergestelt.

**Wiese,** 8. November. Der Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Webersin hierseits ließ den Fußboden einer Kammer im Haus für seines Wohngebäudes renovieren. Dabei stieß man auf eine auffällige Steinlage, unter welcher man in der Tiefe von einem reichlichen Meter folgende Gegenstände zu Tage förderte: 1) einen Saß verbrannte Gerste, welche mit etwas Asche und Erde vermischt war; 2) einen größeren und einen kleineren eisernen Ring, anscheinend von Wagenbuchsen herrührend und einen eisernen, rechteckigen Zylinder, sämmtlich stark verrostet, mit deutlichen Holzkohlen Spuren. Diese beiden Funde wurden ganz besonders durch den dritten Gegenstand hochinteressant, nämlich durch 3 Urnen aus der Hallenser Steinzeit. Leider ist nur eine geringelte, etwas vom Brande seitlich eingedrückte Urne in Ueberform erhalten geblieben. Die anderen beiden terrinenartigen Urnen mit häßlichen Griffen wurden leider zerbrochen und nur der Boden mit etwas Seitenwand von einer Urne vorgelegt. Merkwürdiger Weise waren alle diese Gegenstände dicht nebeneinander und in fast gleicher Tiefe aufgedeckt und dabei einige Fegens Papier, wahrscheinlich von irgend einem Documente herrührend, gefunden. Darauf waren nur die Worte zu lesen: „Die Leute sind davon gegangen“ und zwar in Schreibschrift, deren Züge an die Mitte des vorigen Jahrhunderts erinnern. Auf demselben Grundstücke wurde auch eine ziemlich gut erhaltene Silbermünze von Ferdinand II. 1625, zwei von Friedrich dem Großen (1772 und 1782) desgleichen ein Pfennig Scheide-Montz von Carolus I. G. Daz Brons et Lon mit Piero (Zahreszahl unkenntlich), als auch Kanonen- und Granatenkugeln mittleren und kleineren Kalibers gefunden. Ferner liegt im Hofe in mäßiger Tiefe ein nicht zu hebender Eisenstamm, welcher an die Eisenstammfunde in der Oder zur jetzigen Zeit erinnert. Noch sei erwähnt, daß die Familie Webersin unter der Schreibweise Wabresin in einer alten Chronik gelegentlich des Turmneubaus in Hochtich (1890) schon vor länger als 200 Jahren in Wiese (Wiesla) vorkommend verzeichnet gefunden wurde. Durch Tradition haben sich in der Familie Ereignisse erhalten, welche bis in die Zeit des 30jährigen Krieges reichen, so z. B., daß das Grundstück während dieses, als auch während des 7jährigen Krieges und im Jahre 1807 von Feinden eingeschert und erst im Jahre 1837 zum Teil neu aufgebaut worden ist, sich aber im Besitze derselben Familie stets gefunden hat.

**Zauer,** 10. November. (Eine doppelte Kartoffelernte) machte ein hiesiger Gasthofbesitzer. Anfang des Monats Juli wurden die blauen Frühkartoffeln geerntet und am 16. Juli in dasselbe Stück Land abermals Kartoffeln, und zwar magnum bonum gelegt, welche Ende Oktober geerntet wurden und immer noch einen Ertrag von über 50 Zentnern pro Morgen ergaben. Da das Kraut frühzeitig erfroren war, hatten sich die Knollen zwar nicht ganz ausreifen können. Diefelben erweisen sich aber als gute Futterkartoffeln.

**Greiffenberg,** 8. November. (Unglücksfall.) In Groß-Zier war, nach dem „B. a. d. N.“, der sechsjährige Sohn des Hausbesizers Wohl am vorigen Freitag mit Holzhaften beschäftigt. Das 4jährige Schwesternkind des Knaben spielte in der Nähe. Da griff das Kind plötzlich mit der rechten Hand nach einem Stück Holz, als der Bruder gerade einen Hieb ausführte. Der rechte Zeigefinger wurde dem Kinde von der Hand getrennt und fiel zur Erde.

**Viegnitz,** 10. November. (Das Aufhocken der Kinder auf Wagen) während der Fahrt hatte dieser Tage in einem nahen Dorfe einen schweren Unglücksfall zur Folge. Ein sechsjähriger Knabe hatte sich auf einen im Trabe fahrenden Spazierwagen gehockt und fuhr auf diese Art ein Stück Weges mit. Als das Fuhrwerk aber um eine Ecke bog, wurde der kleine Wagners herabgeschleudert und geriet dabei mit dem Kopfe zwischen die Speichen eines Rades. Außer dem Bruche der Weine erlitt er so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen geweißt wird.

**Soyerswerda,** 10. November. (Wildddiebe.) Schon einmal wurden auf dem Hermsdorfer herrschaftlichen Reviere an der sächsischen Grenze Schlingen gefunden. Vor einigen Tagen nun erlachte an der Reismüher Grenze der Forstgehilfe D. einen Wildddieb, als derselbe einen Hasen aus der Schlinge nahm. Es gelang ersterem jedoch nicht, den Wildbeter in dem Dicht festzuhalten. Derselbe verlor bei der Verfolgung den Hut und ein Taschenbuch mit Nützen. Den Vermögensbesitzer des sächsischen Gendarmen ist, nach dem „N. G. N.“, es gelungen, den mutmaßlichen Thäter in dem Sch. aus N. (Neudorf) bei Königswarth festzuhalten.

**Neusalz a. O.,** 8. November. (Explosion.) Kurz vor der Mittagspause ereignete sich gestern, nach dem „Niedersch. Anz.“, auf der hiesigen „Bauknechtblütte“ ein schwerer Unglücksfall. Zwei Arbeiter waren am Schmelzofen damit beschäftigt, von alten Granaten den Bleimantel abzuschmelzen. Trotzdem nun diese Granaten vorher sorgfältig untersucht worden waren, ist doch in einer derselben noch Pulver gewesen; denn es erfolgte plötzlich eine heftige Explosion. Die Verschlußthür des Schmelzofens wurde fortgeschleudert und traf den Arbeiter Selbst so unglücklich an die Stirn, daß derselbe sehr erheblich verletzt wurde. Der andere Arbeiter fiel vor Schreck in Ohnmacht. Nachdem der Schwerverwundete von zwei Ärzten an der Unglücksstelle die erste Hilfe erhalten hatte, wurde er in das

## 2) **Kein Heß.**

Novelle von Doris Frein von Spätgen.

(Fortsetzung.)

„Vortrefflich! Aber haben Sie denn schon bedacht, daß die Gundel keinen roten Heller besitzt und so arm ist, wie eine Kirchenmaus?“

„Gnädige Frau, wie kommen Sie . . .“

„Nun, lassen Sie mich doch ausreden, fiel ihm die alte Dame barock ins Wort. „Ich weiß ja, Sie sind ein reicher Mann, haben einen wohlgeordneten Hausstand und brauchen ein paar tausend Thaler Mitgift — seitens Ihrer Erwählten — nicht zu berücksichtigen. Allein, es muß doch nun einmal gesagt werden, wie die Verhältnisse liegen. Bei dem Bankrotte meines Schwiegerjohnes, des Grafen Mielszewski, dessen trauriges Renommee als Spieler Ihnen nicht fremd sein dürfte, ist Alles, auch vier Fünftel meines Hab und Guts, verloren worden. Mit Schauern denke ich noch an die Stunde, wo ich nach Skiernelewo kam, um dem armen Kinde in seiner Not und Herzensangst beizustehen. O, du meine Güte, das war dort ein Drumter und Drüber! Die echte polnische Lotterwirtschaft. Wucherer, Handwerker und Pferdehändler schrien und zetereten durcheinander und verlangten Geld! Gräßlich, ich packte mir die Gundel auf und ließ den hungrigen Wölfen ihre elende Beute. Es ist auch thatfächlich nicht ein Pfennig — nur etwas Wäsche und ein paar Möbel — für das Mädchen übrig geblieben. Wenn ich nicht mehr lebte, und meine kleine Pension nicht knapp ausreichte für uns Beide — müßte die Gundel hinaus in die Welt, um sich . . .“

„Gnädige Baronin, wozu diese Ihnen gewiß peinliche Angelegenheit erörtern?“ rief vor innerer Erregung feuerrot der Offizier. „Ich liebe Gräfin Adelgunde und frage nicht nach jenen Dingen. Mein Name, meine Stellung, mein Ruf und meine Gesinnungen werden und müssen Ihnen Bürgschaft bieten für Ihrer Enkeltochter Zukunft und Glück!“

„Gewiß, das läßt sich hören. Das ist brav. Man sagt: ein Wort von Ihnen sei goldeswert. Eigentlich sollte ich wohl einen Luftsprung machen vor Freude darüber, daß der Gundel sich solch' gute Partie bietet? Ich bewahre, ich denke gar nicht daran, mich zu freuen, ja, ich sage sogar: ich wasche meine Hände in Unschuld, wenn die Geschichte etwa schief gehen, das heißt, anders ausschlagen sollte, als Sie sich daselbe ausmalen, Herr Rittmeister. Nebenbei würde die Gundel durchaus keine praktische Hausfrau abgeben; sie ist auf großem Fuße erzogen und toll verwöhnt. Auch macht ihr harter Kopf mir manchmal arg zu schaffen. Ungeachtet ihrer vielen guten Seiten ist sie oft störrisch wie ein austrangiertes Charginpferd. Wahrhaftig, wenn Sie, Herr Rittmeister, aber trotzdem darauf bestehen sollten, um die Hand meiner Enkeltochter zu werben, so ist das eben Ihre Sache, vorausgesetzt die Gundel gibt ihnen keinen Korb, was ich nicht zu beurteilen vermag. Ihr Name ist niemals zwischen uns genannt worden!“ (Die alte Dame erhob sich.) „Bitte treten Sie in jenes Zimmer, das ist ihr Zustulum, wo sie stets zu finden ist.“

Auch Herr von Pöllnitz war rasch emporgesprungen und griff sichtlich erfreut nach der alten Dame Hand, um sie an die Lippen zu führen.

„Nein — lassen Sie das — ich hoffe diese abgemachte Sitte; einer so gasigen Alten die Hand zu küssen, ist wahrlich kein Vergnügen. Wozu uns gegenseitig täuschen — ich bin immer wahr!“

Halb zerküßt lächelte der Angeredete, entgegnete jedoch mit Höflichkeit:

„Dann werden Sie, gnädige Baronin, mir gewiß erlauben, meine Hochachtung für Sie in anderer Weise an den Tag zu legen!“

Die alte Frau lachte kurz und hart, indem sie sagte: „Nun eilen Sie nur, ich sehe ja, wie Sie Folterqualen vor Ungeduld leiden.“

Der Rittmeister neigte sich stumm und ging. Beim Eintritt in das ihm bezeichnete Gemach stützte er einen Moment und ließ seine Blicke halb verwundert umherschweifen. Welch' seltsames Zimmer!

Wie sonderbar, daß hier der Lieblingsaufenthalt eines jugendlichen Wesens sein sollte!

Kein Bild zierte die Wände, kein Teppich den Boden, nirgends waren Nippfächer oder zur Verzierung einer gemüthlichen Einrichtung erforderliche Gegenstände zu erblicken; nur einige fleise, altmodische Eichenmöbel und ein äußerst fahler Schmuckstück bildeten das Ameublement. Also hier, in dieser trübseitigen poesielosen Umgebung lebte und atmete Adelgunde Mielszewski, ein Mädchen, das ausserordentlich schön, nur Glück, Liebe und Sonnenschein um sich zu verbreiten!

Seltfam beklemmende Gefühle bewegten Pöllnitz' Herz und noch mit den Iobten in ihm erregten unbehaglichen Gedanken kämpfend, trat er einer sich ihm langsam nähernden Frauengestalt rasch entgegen.

Die unwahrgenommenen Empfindungen waren auch sofort geschwunden, und wie geblendet starrte er in ein wahrhaft ideal schönes, mit tiefsten Augen zu ihm aufschauendes Mädchen Gesicht.

„Gräfin — Gräfin Mielszewski, ich bitte um Vergeltung, aber ihre Frau Großmutter gestattete mir, hier einzutreten. Daß ich von dieser Vergünstigung — ohne Zaudern, ohne irgend welche Ueberlegung — Gebrauch mache, mag Ihnen als Beweis dafür dienen, wie sehr es mich danach verlangt, einige Worte allein mit Ihnen zu sprechen; Sie wissen — ahnen vielleicht den Grund meines Kommens?“

Ein Paar von langen dunkelblonden Wimpern beschatteter, graublauer Augen hob sich eigentümlich ängstlich flackernden Blicken zu den seinigen auf, dann entgegnete die Angeredete kurz und auffallend hastig:

„Ich weiß, daß Sie, Herr von Pöllnitz, mir, so lange wir uns kennen, stets ein freundliches Interesse bewiesen — daher ist es wohl . . .“

„Freundliches Interesse, Gräfin — nichts Anderes?“ unterbrach er sie leidenschaftlich. „Glauben Sie das wirklich? Nein — o nein, Sie wissen ja längst, wie jede Fieber meines Innern hebt, wenn nur ihr Name genannt wird — wie ich von einem Taumel erfasst werde, wenn mein Auge Sie erblickt!“

Bei diesem Ergüsse waren des schönen Mädchens Arme langsam niedergesunken, und es schien fast, als ob die schlankte Gestalt zitterte.

„Gräfin Adelgunde, halten Sie mich für einen anmaßlichen zudringlichen Menschen — ich muß es hinnehmen, aber nicht vermag ich es über mich, meine Gefühle länger im Dufeln zu verschließen. Adelgunde wollen Sie in Zukunft das Leben mit mir teilen — wollen Sie die Mutter meines Knaben — mein Weib werden?“

Wohl eine lange, bange Minute blieb es todtenstill im Zimmer, nur das ungestüme haltige Athmen des Offiziers war vernehmbar. Endlich, nachdem er das ernste, beinahe kalte Mädchengesicht eine Weile in ängstlicher Spannung beobachtet hatte, entgegnete sie eigentümlich gepreßt:

„Ihr Antrag, Herr von Pöllnitz' ehrt mich, allein er erschreckt mich zugleich — weil ich nun verpflichtet bin, ebenso schroff darauf zu antworten. So kurz unsere Bekanntschaft immerhin auch ist — ich achte Sie sehr — schätze Sie als Mann von edlen Gesinnungen und ritterlichem Charakter — aber dennoch muß . . .“

„O, nur kein „aber“, Gräfin! Ehe sie ein Wort gesagt haben, erbathe ich Ihre Bedenken — sie sind nichtig! Bei Gott, ich widerlege sie sämtlich, Ihre Großmutter kennt meine Ansichten darüber, sie weiß, daß nichts im Stande ist, meine reinen, tiefen Gefühle für Sie zu erschüttern. Gräfin Adelgunde, warum wollen Sie mir nicht vertrauen — warum wünschen Sie über Dinge mit mir zu reden, die Ihnen und mir nur schmerzlich sein könnten? Ich liebe Sie, kann mir das Leben und die Zukunft nur glücklich mit Ihnen denken, und — das genügt!“

Er hatte ihre Hand ergriffen und preßte die kleinen Finger mit warmem Druck zusammen.

„Ich bin nicht dazu — berufen, Glück zu spenden — Herr von Pöllnitz, stotterte sie verwirrt. „Das Schicksal hat mich bereits zu hart getroffen, zu schwer verletzt. Ich bin einseitig, verbittert und schroff geworden. Wirklich — Sie täuschen sich in mir.“

„Kein Gräfin, ich täusche mich nicht — hoffe sogar zuversichtlich, daß die treue hingebende Liebe eines Gatten, der Sonnenschein eines beglückten Heimes

jede trübe Erinnerung an schmerzvolle Jugendjahre bald verwischen werden!“

„Sie hoffen das?“ Wie der leise Schimmer eines matten Lächelns glitt es über das schöne Gesicht.

„Zuversichtlich!“

Hestig schüttelte sie den Kopf und sagte leise: So ehrend dieser Antrag auch für mich ist — gerade um Ihre Willen, Herr von Pöllnitz — muß ich ihn ablehnen!“

Alein ohne im Geringsten durch ihre Worte erschreckt zu werden, sah er ihr voll in's Auge und erwiderte weich:

„Ich sehe, Sie sind stolz, Komtesse, doch ich unterschätze das Opfer, welches Sie bringen würden, keineswegs. Auch bin ich durchaus nicht so töricht, jetzt schon mehr als Achtung und Freundschaft zu beanspruchen. Ich bin gebulbig. Tag um Tag, Stunde um Stunde will ich um Ihre Liebe werben — bis . . .“ er streckte sich und beugte sich auf ihre Rechte nieder. „Adelgunde, was hält Sie davon ab, mein Weib zu werden. Das ist kein Leben für Sie — hier an der Seite der verbitterten alten Frau, Jugendlust und Frohsinn müssen dabei zu Grunde gehen — wogegen Ihnen eine sonnenhelle, heitere Zukunft winkt. Adelgunde, seien Sie barmherzig gegen mich!“

Die Angeredete zuckte schmerzlich zusammen und taumelte zurück. Ohne Zögern umfing sie Pöllnitz mit den Armen.

„Adelgunde, ja? O, fagen Sie doch ja!“ flüsterete er in nicht mehr zurückdrängender Leidenschaft zu ihr nieder.

„Wohlan denn — ja! Sie selbst haben — es so gewollt!“ kam es stoßweise, nicht selig, schwächern über des Mädchens Lippen, und völlig apathisch überließ sie ihm ihre Hand zum Kusse.

„Gott sei Dank — endlich!“ rief er jubelnd.

„Adelgunde — Heißgeliebte, mein heiligstes Manneswort darauf, daß mein ganzes Leben Ihnen geweiht — mein ganzes Sorgen und Streben Ihrem Glück gelten soll. Jetzt aber kommen Sie zu Ihrer Großmama. Wahrlich es ist mir eine Gemüthung, ihr zu beweisen, daß meine Ahnung, mein Herz mich doch nicht getäuscht hat.“ rief Pöllnitz feurig und versuchte, das junge Mädchen mit sich fortzuziehen.

„Nein — bitte, nein — gehen Sie allein zu ihr! Ich muß mich erst sammeln — fassen, fagen Sie der Großmama — ich sei — Ihre Braut — und — glücklich.“ flammelte die Gräfin eigentümlich verwirrt.

„Adelgunde — Gundel — meine Gundel, wie danke ich Ihnen für dieses Wort! Aber ich darf doch wiederkommen — bald — heute Abend schon?“

„Gewiß — ich gab Ihnen ja das Recht dazu!“ lautete der kurze Bescheid.

Noch ein seliger Blick aus den treuen Mannesaugen, noch ein kräftiger Händedruck, dann verließ Pöllnitz rasch das Zimmer.

Die alte Dame saß noch auf demselben Platze, nur hatte sie eine Näherheit zur Hand genommen, von der sie den Eintretenden halb neugierig, halb ironisch entgegenschaut. Mit fast gebieterischer Bewegung winkte sie ihn zu sich heran und fragte trocken:

„Reisfirt?“

„Ja, gnädige Baronin, ich nenne einen Schatz mein eigen, den ich hoch und heilig halten will, so lange nur ein Atemzug meine Brust bewegt.“ versetzte er warm. „Adelgunde beauftragte mich, Ihnen zu sagen — das Bewußtsein, sich jetzt meine — Braut zu nennen, mache sie glücklich!“

„Glücklich! Hahaha! Verzeihen Sie, mein Vetter, aber diese Aeußerung aus dem Munde meiner Enkeltochter klingt zu spaßig.“ kicherte die Baronin in sich hinein. „Es giebt nur zwei Dinge, die mir dieselbe erklährt machen könnten. Entweder: die Gundel hat plötzlich den Verstand verloren — oder: sie ist ein scheinheiliges, intrigantes Geschöpf, an dem selbst die eigene Großmutter irre werden muß.“

„Aber, mein Himmel, weshalb denn?“ Ich verstehe nicht im Mindesten, was Sie damit fagen wollen, Frau Baronin?“

Bei dieser heftig ausgestoßenen Frage hatten die Züge des Offiziers einen wahrhaft erschreckenden Ausdruck angenommen. (Fortsetzung folgt.)

## Gefunden

wurde hieselbst ein Umschlagetuch. Der Verlierer möge sich innerhalb drei Monaten bei uns melden und seine Ansprüche geltend machen.  
Grottkau. **Polizei-Verwaltung.**

Den geehrten Herrschaften von Grottkau und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich als

## Schmiedemeister

in der Kisthek'schen Schmiede, Judenstraße Nr. 143 niedergelassen habe und bitte die Herrschaften mich in meinem Unternehmen zu unterstützen, da ich in jeder Branche meines Faches firm und geprüfter Schmied bin. Ich werde bemüht sein, meine Kunden prompt und reell zu bedienen.

Hochachtungsvoll

**K. Baer, Schmiedemeister.**

## Eine neue

**Englische Drehrolle** neueste Konstruktion, mit Patent-Vorrichtung, empfehle ich zum geeigneten Gebrauch; auch übernehme ich Mangelwäsche zur Besorgung und soll es mein eifrigstes Bestreben sein, die verehrte Kundschaft zufrieden zu stellen.

**Pauline Zimmermann,**

Münsterbergerstraße bei Herrn Wäscher.

## Damen und Herren

hiesiger Stadt und Umgegend, welche geneigt wären, einem hier zu gründenden **Chor-Gesang-Verein** oder **Dreher-Verein** beizutreten, werden hiermit höflichst ersucht, ihre Adressen nebst Angabe der von ihnen vertretenen Stimmen resp. Instrumente bei Herrn Rektor Doiwa oder Hrn. Schulvorst. Grütznier hieselbst bis zum 20. d. Mts. abzugeben.

**Eine Wohnung** ist zu vermieten bei Ellguth, Badeanstalt.

## Bekanntmachung.

Auf dem Bureau des königlichen Landrathsamtes des Kreises Grottkau liegt vom 20. bis 30. November d. Jz. die Liste der zur Handelskammer für den Regierungs-Bezirk Dppeln wahlberechtigten Personen zur Einsicht aus. Zur Theilnahme an der Erwahlung für den bisherigen Vertreter des Wahlkreises **Falkenberg-Grottkau**, Herrn Kaufmann **Gustav Weidlich** in Grottkau sind diejenige Kaufleute, Gewerbetreibenden und Gesellschaften berechtigt, welche als Inhaber einer Firma in dem, für den Bezirk der Handelskammer geführten Handelsregister eingetragen stehen und zu einem Saße von mindestens 72 Mk. zur Gewerbesteuer veranlagt sind. (bei Bergwerken u.) deren Jahresproduktion den Werth von mindestens 40,000 Mk. erreicht. Diejenigen, über deren Vermögen der Konkurs eröffnet ist, sind bis nach Abschluß dieses Verfahrens und solche, welche ihre Zahlungen eingestellt haben, während der Zahlungseinstellung weder wahlberechtigt noch wählbar. Reklamationen gegen die Richtigkeit der Wählerliste sind unter Beifügung rechtsgültiger Beweismittel spätestens bis zum 10. Tage nach beendeter Auslegung, also bis zum 10. Dezember d. Jz. einschließlich, bei der Handelskammer in Dppeln anzubringen. Die Wahltermine werden f. B. durch die Herren Wahlkommissare öffentlich bekannt gegeben werden.

Die Handelskammer für den Regierungs-Bezirk Dppeln.

H. Doms.

Heut Mittwoch früh von 9 Uhr ab  
**Eisbeine und Well-Wurst.**  
C. Bernert, Wurstfabrikant.



## Männer-Gesang-Verein.

Donnerstag den 15. November cr., Abends 7 1/2 Uhr findet im Biergarten eine

## Liedertafel

mit darauf folgendem **Tanz-Kränzchen** statt, wozu die geehrten Vereinsmitglieder hierdurch freundlichst einladet

Der Vorstand.

## M.-G.-V. „Eintracht“.

Sonnabend den 17. November cr., 1/8 Uhr Abends, findet im Biergarten eine

## Liedertafel

nebst **Tanz-Kränzchen** statt, und werden die geehrten Mitglieder hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Wegen Verletzung des Bahnbeamten Herrn Schiller, ist die von demselben innegehabte **Wohnung** vom 1. Dezember ab anderweitig zu vermieten. Ferner sind zwei Stuben im Seitengebäude zu vermieten.

Th. Jacob, Conditor.

Ring Nr. 44. ist im Hinterhause eine **Wohnung** zu vermieten und zum 1. Dezember zu beziehen. P. Jacobi.

## Voranzeige.

Donnerstag den 22. November cr.  
Drittes und letztes Gastspiel  
des Direktor J. Will'schen Schauspiel-Ensembles

## Tilli,

Lustspiel in 4 Aufzügen von **Francis Stahl.**  
**Tilli — Frau Franziska Will-Willberg.**

Neue Schotten-Salzheringe, 3 bis 8 Pfg. das Stück,  
**Greifswalder Bratheringe,**  
**Russische Sardinien,**  
**Berliner Hollmöpfe,**  
**Walbricken, Hal in Gelée,**  
**Delikateß-Seringe,**  
**ff. Seringe in Aspice,**  
**Marinirte engl. Seringe, Bündlinge, Flundern,**  
**Weserlachs, Spicaal, Räucherheringe pp.**

Diese Fisch-Conserven in großen oder kleinen Blechdosen auch theilweise in Holzbüchsen sind des billigen Preises wegen für Händler und Gastwirthe empfehlenswerth.

billigst bei

**Carl Laqua.**

In **Max Hesse's Verlag** in Leipzig erschien und ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung sowie direct vom Verleger zu beziehen:

**Das Spiel im Hause.**  
Eine Anleitung für Eltern und Erzieher in der Beaufsichtigung und Leitung der im Zimmer spielenden Jugend von Rektor **A. Wolter.**  
Preis brosch. M. 1.—, geb. M. 1.25.

**Das Spiel im Freien.**  
Eine Anleitung zur Ausführung der beliebtesten Jugendspiele, der Ausflüge und Zugsfahrten von Rektor **A. Wolter.**  
Preis brosch. M. 1.—, geb. M. 1.25.

**Der deutschen Hausfrau Soll und Haben.**  
Wirthschaftsbuch für alle Tage des Jahres. 2. Auflage. — Preis gebunden M. 1.—.  
Ein Hilfsbuch, das jeder Hausfrau willkommen sein wird, denn es liefert eine vollständige Uebersicht der täglichen, monatlichen und jährlichen Ausgaben.

**Aus der Kinderwelt**  
24 Duette für Kinderstimmen von **Gustav Nyson-Wolff.**  
Preis broschirt M. 3.—.  
Es sind reizende, unentgeltlich zu Herren überreichende Fundamente, die der deutschen Mutter und ihren Kindern große Freude bereiten.

## Richters Anker-Steinbaukasten

sehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das **beliebteste Weihnachtsgeschenk** für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, als jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten

### — Anker-Steinbaukasten —

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungetrübtes Lob gefunden hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue reichillustrirte Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutachten.

Wenn Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: **Richters Anker-Steinbaukasten** und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß nur die echten Anker-Steinbaukasten planmäßig ergänzt werden können und daß eine aus Versehen gekaufte Nachahmung als Ergänzung völlig werthlos sein würde. Darum nehme man nur die berühmten echten Kästen, die zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig sind in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Neu! Richters Geduldspiele: Nicht zu Hühn, Et des Columbus, Mitabteiler, Grillenläufer, Zornbrecher ufm. Preis 50 Pf. Sternrätsel, Preis 1 Mk. Nur echt mit Anker!

**F. Ad. Richter & Co.,** l. u. l. Postleeranten  
Madelstadt (Eßlingen), München, Königs, Wien, Prag, Rotterdam, Olten (Schweiz), London E.C., New-York, 17 Warren-Street.



## Grosze nur einmalige Brunnen-Lotterie

zu Schneidemühl.

Ziehung am 13. und 14. Dezember 1894  
**5830 Geld-Gewinne in Summa 356,400 Mk.**

Loose à 3 Mk. (Porto und Gewinnliste 30 Pfg.) empfiehlt und versendet das Bankgeschäft

**Carl Heintze,** Berlin W., (Hotel Royal).  
Unter den Linden 8.  
Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

1. Hauptgewinn  
**100,000 Mark**  
baar ohne Abzug.

## Frische Rübenschnitzel

hat billigst abzugeben.

**Froebelner Zuckersfabrik**  
Silvius Moll & Söhne,  
Froebeln bei Löwen i. Echl.

## Eine große Stube

mit Küche und Zubehör und eine kleine Stube sind zu vermieten.

**Carl Bernert, Wurstfabrikant.**

## Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt  
in Magdeburg. Sprechstunden

8—10 Uhr. Auswärts brieflich.

## 2 große herrschaftliche Quartiere

Reißerstraße 125/126 und Ring Nr. 1, daselbst auch zwei Läden zu vermieten.

**Carl Laqua.**